

Bijlage HAVO
2022

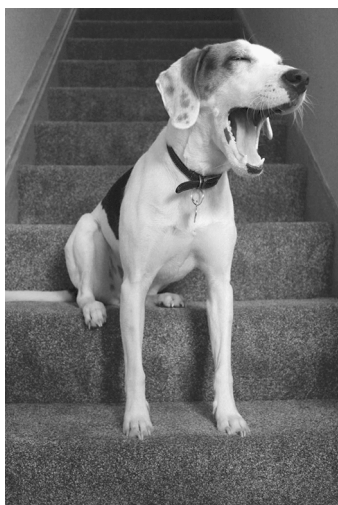
tijdvak 2

Duits

Tekstboekje

Ga verder op de volgende pagina.

Solidarische Vierbeiner



Das Gähnen von Herrchen oder Frauchen steckt Hunde bereits durch Geräusche an. Das ist das Ergebnis einer Studie an der portugiesischen Universität Porto. Dabei wurden 29 Hunden, die mindestens sechs Monate bereits mit ein und derselben Bezugsperson lebten, Gähngeräusche vorgespielt. Die Hunde lauschten entweder dem Gähnen ihrer Besitzer oder einem künstlich erzeugten Geräusch. Im Vergleich zu unbekanntem Tönen war es insgesamt fünfmal wahrscheinlicher, dass die Vierbeiner gähnten, wenn sie den vertrauten Sound der Müdigkeit hörten. Die Forscher werten das als einen weiteren Beleg für die Co-Evolution von Mensch und Hund.

naar: Focus, 14.05.2012

De laatste drie zinnen van alinea 1 zijn weggelaten, zie hiervoor opgave 2.

Gefiederte Detektive

Um illegalem Abladen entgegenzuwirken, müssen Müllhalden schnell aufgespürt werden. Wie können Möwen dabei helfen?



(1) Müll ordentlich zu recyceln, zu kompostieren oder bei einer Müllverbrennungsanlage abzuliefern, das ist häufig eine kostspielige Angelegenheit. Entsprechend groß ist der Gewinn, den das illegale Abladen von Müll verspricht. 2

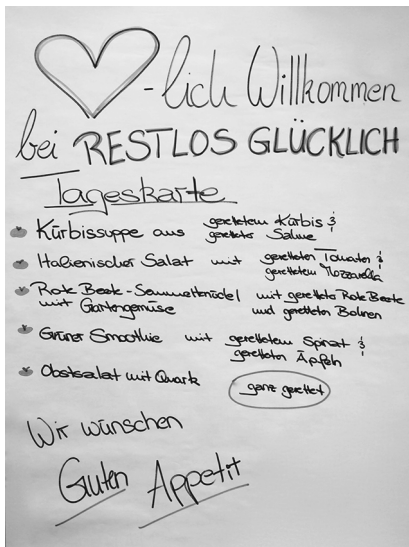
5 (2) Im Südwesten von Spanien haben Joan Navarro von der *Estación Biológica de Doñana* in Sevilla und seine Kollegen einige Vögel aus einer Brutkolonie von Mittelmeermöwen gefangen und mit einem GPS-Logger ausgestattet. Die gesammelten Daten über Ausflüge in die Umgebung wurden jeweils automatisch ausgelesen, nachdem diese nahen
10 Verwandten der Silbermöwe an ihren Brutplatz zurückgekehrt waren.

(3) Wie erwartet, streiften die Möwen auf Futtersuche vor allem an der Küste umher, stöberten aber auch an Fischteichen und auf Feldern nach Nahrung. Ein paar Tiere tauchten außerdem immer wieder am Rand einer längst stillgelegten Mülldeponie auf. Eigentlich hätte es dort nichts mehr
15 zu holen geben dürfen. Nachforschungen vor Ort zeigten jedoch, dass an der fraglichen Stelle eine illegale Deponie für Hausmüll existierte. Offene Müllhalden, einst allgemein üblich und für die Anwohner ein Ärgernis, bieten Möwen, Raben, Störchen und diversen Greifvögeln 5. Denn diese gefiederten Gäste finden im Abfall nahrhafte Happen, aber auch
20 Ratten und andere Beutetiere, die dort von den Abfällen leben.

- (4) Nach Ansicht der Forscher um Navarro ist es ein großer Vorteil, dass ein Vogel bei seinen Ausflügen grenzenlose Bewegungsfreiheit genießt. Außerdem sprechen erfreulich geringe Kosten für die Idee, Vögel mit GPS-Loggern einzusetzen, um nach illegalen Müllkippen zu suchen: Mit Solarzellen betriebene Geräte können jahrelang funktionieren; und wenn der Datentransfer über Satelliten geschieht, lassen sie sich auch rund ums Jahr ablesen. Wo sich keine passenden Vogelarten tummeln, könnten vielleicht gezähmte Vögel die Überwachungsaufgabe übernehmen, schreiben die Forscher in der Online-Zeitschrift *Plos One*.
- 30 (5) Inwieweit es tatsächlich praktikabel ist, routinemäßig gefiederte Umweltpolizei auf Streife zu schicken, wird sich zeigen. Auf jeden Fall suchen derartige Fahnder ausschließlich nach Abfällen, die zu einer Mahlzeit einladen. Bauschutt, Elektroschrott und andere gefährliche Abfälle werden ignoriert und bleiben damit unentdeckt.

naar: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.09.2016

Mhmmm¹)!



- (1) Leoni Beckmann sitzt auf einem Barhocker im Restaurant *Restlos glücklich* und tupft sich etwas Sauce aus den Mundwinkeln. Sie schiebt ihre Nickelbrille zurecht und schaut zufrieden. Der 29-Jährigen, das sieht man ihr an, schmeckt es ziemlich gut. Klar, das hier ist ja auch ihr Lokal.
- 5 Und dann auch wieder nicht so klar. Denn die Bandnudeln mit Zucchini-Creme und Sesamgemüse, die da wie ein Nest auf dem Teller drapiert sind, stammen aus Restposten von Supermärkten. Daraus kochen Leoni und ihr Team in Berlin-Neukölln Gourmet-Menüs.
- (2) Eigentlich mag Leoni Beckmann das Wort Rest überhaupt nicht. „Hier
- 10 wird nichts aus der Tonne, sondern vor der Tonne gerettet, es geht um Gerettetes“, korrigiert sie und präsentiert eine stark verzweigte Ingwerknolle. Was andere längst weggeworfen hätten, wird im Lokal *Restlos glücklich* zu frischem Tee verarbeitet, ein paar braune Enden werden einfach weggeschnitten. Beckmann geht es um bewussten
- 15 Konsum und darum, anders über Ernährung zu denken: in Kochkursen, Workshops und an den zehn Tischen ihres Restaurants.
- (3) Jedes Jahr werden in Deutschland zehn Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen, das sind 19 Tonnen pro Minute. Leoni Beckmann will das nicht bloß vermeiden, sie will zeigen, wie einfach das geht: „Wir sind
- 20 überzeugt, dass wir unseren Sinnen besser vertrauen können als dem Haltbarkeitsdatum.“ Sie sagt: „Lebensmittel verdienen wieder mehr Wertschätzung – als Mittel zum Leben.“ Leoni hat eine Mission, das sieht man ihr auch schon an. Die Haare sind flüchtig zu einem Pferdeschwanz gebunden, und wenn sie redet, klingt das ab und zu auch mal wie im
- 25 Pädagogik-Hauptseminar. Man kann das klischeehaft finden. Oder einfach nur konsequent.

(4) Im November 2014 fing alles an. Ein Artikel über die Macher des Kopenhagener Restaurants *Rub & Stub*, die inzwischen seit drei Jahren erfolgreich mit Resten kochen, inspirierte Leoni und Mitgründerin Anette
30 Keuchel. Im Juni eröffneten sie ihr Lokal. Jetzt laufen sie und ihre Helfer in pinken Schürzen und mit roten Bäckchen hin und her. Servieren Wein und Tee, balancieren auf beiden Armen Teller und erklären jedem Gast unermüdlich das Konzept. Das Besondere: Die Helfer arbeiten
größtenteils ehrenamtlich. Für die Gründer stand von Anfang an fest, dass
35 sie ihre Jobs nicht aufgeben wollen. Leoni liebt ihre Arbeit als Bildungsmanagerin, und Anette arbeitet als Fremdsprachenkorrespondentin. Sechs Angestellte und 30 Freiwillige stehen mittlerweile parat, damit das kleine Restaurant von Mittwoch bis Samstag geschmeidig läuft.

40 (5) Unterstützt werden sie von festen Partnern wie *Denn's Biomarkt*, die ihre überschüssigen Produkte gratis zur Verfügung stellen. Zweimal die Woche holen sie die Ware mit ihrem Team-Bus ab. Eine Vorplanung ist unmöglich, die Beute jedes Mal eine Überraschung. In der Küche ist deshalb besondere Kreativität gefragt. „Einmal haben wir 16 Kisten
45 Avocados bekommen“, sagt Leoni. Daraus haben sie einfach Unmengen an Guacamole gemacht. Not macht ja bekanntlich erfinderisch.

(6) Im Restaurant in der Kienitzer Straße 22 ist es abends brechend voll. Das zusammengewürfelte Mobiliar hat Flohmarktcharme, die Gäste beugen sich über Schüssel und Teller. Eine Karte gibt es nicht. Draußen
50 vor der Tür ist das Abendmenü auf einer Tafel angeschlagen. Die Wahl: vegetarisch oder doch die vegane Version. Preise variieren von sechs bis 22 Euro. Freitag und Samstag gibt es ein 3-Gänge-Menü. Reservieren ist empfohlen, wer nach 21 Uhr kommt, geht die Gefahr ein, mit leerem Magen nach Hause zu gehen.

naar: Focus, 05.11.2016

noot 1 De afbeelding laat een voorbeeld van de menukaart van restaurant *Restlos glücklich* zien.

Mein Modemacher

Das Problem: Viele Männer kaufen ungerne Kleidung ein, wollen aber dennoch gut aussehen. Die Lösung: Kaufhäuser mit Personal-Shopper-Service



(1) Das Leben der Menschen ist voller rätselhafter Fragen. Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was sollen wir zwischendurch anziehen? Ewige Fragen, auf die jeder Antworten finden muss.

(2) Ich trage oft karierte Hemden. Vielleicht kam meine für Modethemen zuständige Kollegin deshalb auf die Idee, ich sollte mich doch mal mit einem Personal Shopper treffen. „Wusstest du“, fragte sie mich, „dass sich rund 80 Prozent der Männer darüber freuen würden, wenn ein anderer für sie Kleidung einkaufen ginge? Wusstest du, dass 70 Prozent der Männer sagen, sie hätten keine Ahnung, was gerade Mode ist?“
Wusste ich nicht. Ich habe nicht nur keine Ahnung von Mode, sondern erst recht keine von Mode-Umfragen.

(3) Aber ein derart hochprozentig ausgeprägtes Bedürfnis bleibt in unserer Dienstleistungsgesellschaft naturgemäß nicht unentdeckt.

14 gibt es längst ein breites Angebot von Einkaufs-, Mode-, Stil- und Trend-Coachs, die übrigens nicht nur kleidungsunbeholfene Männer, sondern auch Frauen fashionmäßig auf Zack bringen. Und neuerdings versuchen einige der luxuriöseren Kaufhäuser in Deutschland, ihren Kunden das Leben zu erleichtern, indem sie einen hauseigenen Personal-Shopper-Service anbieten.

(4) Mir das Leben zu erleichtern ist immer eine gute Idee. Also vereinbare ich einen Termin beim Kaufhaus *Ludwig Beck* in München. Mein Personal Shopper heißt Manoli Farabi. Schon als wir vorab telefonieren und er meine Konfektionsgrößen erfragt, wird klar, dass seine Aufgabe nicht nur modischer, sondern ebenso sehr psychologischer Natur ist. Ein Personal Shopper muss uns dazu bringen, ein paar unserer lieb gewordenen Gewohnheiten und Cordhosen zumindest vorübergehend abzulegen und ein anderes Selbstbild anzuprobieren. Kein leichter Job.

(5) Farabi macht das sehr 17. Man bemerkt seine Anwesenheit kaum. Alles ist für ihn wichtig: wie meine Arbeit aussieht, wo ich meine Freizeit
30 verbringe, ob ich Kleidung für bestimmte Anlässe brauche, was ich
üblicherweise trage. Denn natürlich empfiehlt er dem CEO einer Bank
nicht das Gleiche wie einem Musikmanager oder, sagen wir, einem
Bauingenieur und rät vor einem vielversprechenden Bewerbungsgespräch
zu einem anderen Outfit als vor einem vielversprechenden Date.

35 (6) Mein Vertrauen in Farabis Urteilskraft wird nicht nur durch seine
Kompetenz in Stilfragen bestärkt, sondern auch durch seine Lebens-
erfahrung. Er hat offenkundig ein Auge für soziale Milieus und Alters-
stufen. Er studierte Jura und Wirtschaftsinformatik, bevor er sich für seine
Leidenschaft, die Mode, entschied. Einige Jahre lang ließ sich die Fuß-
40 ball-Nationalmannschaft samt Jogi Löw bei ihren Werbeauftritten von ihm
einkleiden.

(7) Zu seinen Kunden zählen viele Unternehmer, Manager, Selbst-
ständige, die wenig Zeit haben, aber wissen, wie wichtig ihr Aussehen bei
öffentlichen oder beruflichen Auftritten für ihre Arbeit ist. Manche von
45 ihnen verlassen sich inzwischen fast blind auf Farabi, lassen sich zweimal
im Jahr, zum Sommer und zum Winter, ihre Garderobe von ihm rund-
erneuern. Oder sie rufen an: „Ich muss zur Bambi-Verleihung. Nächste
Woche. Bitte stellen Sie mir was zusammen.“ Dann schickt ihnen Farabi
ein Paket, und die Vielbeschäftigten brauchen nur noch auszupacken,
50 anzuziehen und im Scheinwerferlicht zu glänzen.

naar: Focus, 21.02.2016

„Ich mach mein Ding“

Hilfe für Flüchtlinge und traumatisierte Kinder: Til Schweiger¹⁾ über sein Treffen mit Sigmar Gabriel²⁾ und den Internet-Shitstorm



(1) FOCUS: Herr Schweiger, Sie haben sich im Rahmen Ihres Engagements für Flüchtlinge mit Sigmar Gabriel getroffen. Lassen Sie sich von der Parteipolitik missbrauchen?

Til Schweiger: 19 Ich war ja lange Jahre SPD-Mitglied, bin dann
5 ausgetreten. Meine politische Meinung schwankt zwischen CDU, SPD und
Grünen. Gabriel hat uns seine Hilfe angeboten. Und darin sehe ich keinen
Missbrauch.

(2) Wie kam es zu dem Treffen?

Die ganze Geschichte fing damit an, dass mich ein zwölfjähriges Mädchen
10 gebeten hat, einen Spendenaufruf für eine Hamburger Hilfsaktion für
Flüchtlinge zu posten. So ging der Shitstorm los. Später habe ich einen
Artikel gepostet, der fragte, wo angesichts von vermehrten Anschlägen
auf Asylantenheime der öffentliche Aufschrei und die Politiker blieben.
„Dem ist nichts hinzuzufügen“, schrieb ich: „Merkel und Gabriel,
15 übernehmen Sie!“

(3) Letzterer tat das?

Bundeskanzlerin³⁾ Merkel hat sich leider nicht gemeldet, aber Herr Gabriel
noch am selben Tag. In ihm habe ich dann einen Mann getroffen, der
extrem gut vorbereitet war und der einen Abgeordneten aus dem
20 Wahlkreis Osterode mitgebracht hat.

(4) Wo Sie Ihr Flüchtlingsheim planen?

Ja, die haben offene Fragen angesprochen, aber auch gesagt, wie toll sie
unser Engagement finden. Das Verblüffende ist ja, dass heute die
Akzeptanz gegenüber Flüchtlingen viel größer ist als in den 90er-Jahren.

25 Aber im Gegensatz zu damals melden sich heute kaum Promis gegen
Fremdenfeindlichkeit zu Wort.

**(5) Sie teilen ja auch ziemlich aus auf Ihrer Facebook-Seite.
Verärgern Sie damit nicht Ihre Fans?**

So bin ich halt, ich bin emotional. Aber auf Fans, die mich beschimpfen
30 und ausländerfeindlich sind, verzichte ich gern. Es gibt zum Glück auch
genug, die mich 23.

(6) Was ist Ihnen denn am wichtigsten?

Dass wir eine moralische Verpflichtung haben, anderen zu helfen, die
durch Krieg alles verloren haben. Falls das mit Osterode irgendwie nicht
35 klappen sollte, bauen wir das Flüchtlingsheim woanders. Aber wir treffen
schon Niedersachsens Innenminister, um noch ein paar Sachen zu klären.
Es geht voran.

naar: Focus, 14.08.2015

noot 1 Til Schweiger: deutscher Schauspieler und Regisseur

noot 2 Sigmar Gabriel: SPD-Politiker und 2015 Bundesminister für Wirtschaft und Energie

noot 3 Angela Merkel: im Jahre 2015 Bundeskanzlerin

Tekst 6

Het volgende fragment komt uit het boek *Alle Toten fliegen hoch* (2011) van Joachim Meyerhoff. Dit is het eerste deel van een autobiografische reeks.



Von der norddeutschen Kleinstadt, in der ich nicht geboren, aber aufgewachsen bin, braucht der Eilzug nach Hamburg keine zwei Stunden. In diesen Zug stieg ich ein und suchte mir einen Sitzplatz.

Geboren bin ich seltsamerweise in Homburg im Saarland, von wo aus wir nach nur drei Jahren nach Norddeutschland umgezogen waren. Da ich leider nicht zu den genialischen Menschen gehöre, deren Erinnerung mit pränatalen Fruchtwassererlebnissen oder Mozartschallwellen einsetzt, oder zu denen, die gestochen scharfe Bilder ihrer frühesten Lebensjahre in wohlbehüteten Gehirnkammern aufbewahren, zum Beispiel, wie sie mit anderthalb gegen eine geschlossene Glasschiebetür geknallt sind, habe ich an Homburg im Saarland nicht die geringste Erinnerung. Ganz verschwommen sehe ich hin und wieder eine Elster, eine saarländische Elster, die auf der Schiebbestange meines Kinderwagens sitzt und mich anstarrt.

Das mit der Glasschiebetür ist mir selbst widerfahren. Ich konnte gerade laufen. Mein ältester Bruder setzte mich in einen Sessel und ging auf die Terrasse hinaus. Erst wenn er meinen Namen rief, durfte ich vom durchgesessenen Blumenmustersessel hinunterkrabbeln und auf meinen noch wackeligen Beinen durch das Zimmer hinaus ins Freie, in seine Arme rennen. Über die Bodenschienen der Schiebetür hinweg hätte ich jedes Mal einen niedlichen Hopser gemacht. Angeblich konnte ich von diesem Im-Sessel-Sitzen und Auf-Kommando-ins-Freie-Laufen im Gegensatz zu meinem Bruder nicht genug bekommen. Schon in seinen

Armen, den Bruderarmen, hätte ich »Noch mal! Noch mal!« gerufen. Nach dem zwanzigsten oder fünfundzwanzigsten »Noch mal! Noch mal!« setzte mich mein Bruder wieder in den Sessel und zog die Schiebetür zu, um herauszufinden, ob ich schon wüsste, dass man nicht durch Glas gehen kann. Ich wusste es nicht und donnerte mit solcher Wucht gegen die Scheibe, dass meiner Mutter vor Schreck das Buch bis an die Zimmerdecke flog und mein Vater in der Küche dachte, jemand hätte mit voll Karacho einen Fußball gegen die Schiebetür geschossen. Wie eine unsichtbare Faust hatte mich die Scheibe auf dem Weg in die weit geöffneten Arme meines Bruders niedergestreckt. Mein Vater kam und wollte den Übeltäter schimpfen, fand aber nur mich. Vor der Tür liegend, benommen, wie eine gegen das Fenster geknallte Amsel. Mein Bruder wurde ermahnt, keine Experimente mit mir zu machen, und in sein Zimmer geschickt. Auf der Scheibe waren in geringem Abstand ein Speichel- und ein Fettfleck. Ich soll nach dieser Kollision mit dem Nichts mehrere Tage lang beim Umhergehen verängstigt mit vorgestreckten Händen die Luft abgetastet und nach unsichtbaren Mauern gesucht haben. Das, so mein Vater, wäre ihm damals sehr zu Herzen gegangen. Ich hätte mit meiner riesigen, grün-blauen Beule auf der Stirn, den weit aufgerissenen Augen und den suchenden Fingerchen wie ein kleinwüchsiges, fremdartiges Wesen von sehr, sehr weit her ausgesehen. Jahre später sagte mein Vater zu mir: »Es sah aus, als würdest du auf einer unsichtbaren Schreibmaschine geheime Botschaften in die Luft tippen.«

An etwas anderes erinnere ich mich selbst noch ganz genau. Ich rollte mit dem Fahrrad eine Straße entlang und sank plötzlich ein. Mitten in der Stadt. Der Asphalt gab nach und mein Vorderrad versank knapp einen halben Meter tief. Als sich die Straße auftat, wusste ich noch nicht, dass es nur einen halben Meter tief hinabgehen würde. Es fühlte sich so an, als ob ich gleich kopfüber ins Erdinnere fallen würde. Gut, dass mir das erst später, mit ungefähr vierzehn, und nicht schon damals in meiner Geburtsstadt, diesem Homburg im Saarland, mit zwei Jahren auf einem Dreirad widerfahren ist. Kein Vertrauen in die Festigkeit der Erdoberfläche und brutale Schläge aus dem Nichts hätten vielleicht doch zu nachhaltigeren Verunsicherungen führen können.

MEIN VATER

„Bei ihm genieße ich noch, Sohn zu sein“

Wimmelbuch¹⁾-Künstler Ali Mitgutsch setzte Sohn Florian vor leeres Papier statt vor den Fernseher. Und weckte mit *Prinz Eisenherz* dessen Liebe zum Comic



Vater: Die Wimmelbücher von Ali Mitgutsch (fast 80) mit Alltagsszenen vom Stadt- und Landleben kennt bis heute jedes Kind.

Sohn: Auf seinen Werken wimmelt es selten: Illustrator Florian Mitgutsch, 50, zeigt aber auf der Website mitgutsch.de, dass Zeichnungen von Mensch und Tier ebenfalls seine Stärke sind.

(1) Manche denken, meine Kindheit müsse besonders toll gewesen sein – allein, weil mein Vater so tolle Kinderwelten gemalt hat. Für mich war seine Arbeit nicht außergewöhnlich, sondern normal. Nur dass der Vater eben ins Atelier und nicht ins Büro ging. In seinen Büchern habe ich mich
5 identifiziert mit dem Jungen, der immer irgendwo an einen Baum oder eine Wand pinkelt. Der hatte so etwas Freches, Unangepasstes.

(2) Mit Kleinkindern kann mein Vater wenig anfangen. Als meine Geschwister und ich aber älter waren, hat er uns vorgelesen, Geschichten erzählt und für uns Kasperltheater gespielt mit selbst geschnitzten
10 Figuren. An der Wand im Kinderzimmer hatte er eine große Papierrolle befestigt, damit wir möglichst viel darauf herummalen konnten. Einen Fernseher gab es darum nicht, sehr zu unserem Leidwesen. Heute finde ich: Das war schon gut gedacht von ihm.

(3) Als ich 13 war, hat mir der Vater einen Comic geschenkt, *Prinz*
15 *Eisenherz*. Daraufhin habe ich meine Nachmittage damit verbracht, Comics zu zeichnen. Ich war eher ein Einzelgänger, hatte immer eine

leichte Grundmelancholie. Manchmal glaube ich, dass mein Vater so etwas Ähnliches in sich trägt.

(4) Später war ich als Graffiti-Sprayer in München unterwegs. „Lass dich nicht erwischen“, meinte der Vater nur. Als ich doch vor Gericht landete, gab er dort den übergriffigen Promi-Papa so überzeugend, dass der Richter mich – zumindest beim ersten Mal – aus Mitleid ungestraft davonkommen ließ.

(5) Den Vater hat gefreut, dass ich – wie er – Künstler werden wollte. Ich studierte Illustration erst in Darmstadt, dann in Bratislava. Dort gab mir ein Professor, was dem Vater nicht so richtig möglich war: mehr Selbstbewusstsein als Zeichner. Väterliches Lob hört man ja als Sohn meist kritisch. Vom Professor konnte ich Lob annehmen.

(6) Jetzt wird mein Vater 80. Wir leben in derselben Stadt, führen aber beide unser eigenes Leben. Und doch genieße ich es, bei ihm zu sitzen in der Wohnung, in der ich aufgewachsen bin. Egal, wie erwachsen man selbst ist, egal, wie alt die Eltern sind: Bei ihnen kann man noch Sohn sein. Und sich zu Hause fühlen.

naar: Focus, 14.08.2015

noot 1 Wimmelbuch: eine spezielle Form des Bilderbuchs. Jedes Bild ist einem Thema gewidmet, und darauf gibt es unheimlich viele Details (wimmeln) zu diesem Thema.

Lidl macht auf Edel

(1) Nach *Aldi* versucht auch *Lidl*, seinen Textilien einen exklusiveren Anklang zu geben. Am Mittwoch eröffnet der Discounter eine temporäre Boutique – einen Pop-up-Store – an der Hamburger Nobelmeile Neuer Wall. „Der Pop-up-Store soll Aufmerksamkeit generieren. Es geht nicht in
5 erster Linie um Umsätze“, sagte Einkaufschef Jan Bock. Zehn Tage lang präsentiert *Lidl* in dem modernen Ladenlokal seine sogenannte Premium-Mode.

(2) *Lidl* nimmt damit den Wettbewerb mit *Aldi* auf. Der Konkurrent bringt
10 derzeit eine zweite von der Designerin Jette Joop entworfene Kollektion in die Läden. „Wir gehen einen anderen Weg: Wir wollen die Ware für sich sprechen lassen“, sagte Bock. „Das
15 ist ein sportlicher Wettbewerb. So ist das in der Marktwirtschaft nun mal.“



(3) Das Kalkül der Discounter: Mehr Kunden sollen neben Lebensmitteln auch Textilien kaufen. Vor allem Frauen wollen am Trend teilhaben, teure Mode mit serienmäßig
20 hergestellten Teilen von vertikalen Anbietern wie *H&M*, *Zara* oder eben Lebensmittelhändlern zu kombinieren. *Lidl* sei laut Ranking der Fachzeitschrift *Textilwirtschaft* achtgrößter Textilhändler in Deutschland und liege knapp vor *Aldi*, sagte Bock. Seit 2012 habe der Discounter in Deutschland die Umsätze seiner Damen-Marke *Esmara* verdoppelt.

(4) Der Hamburger Laden macht einen schicken und luxuriösen Eindruck – wie die Kollektion: in Weiß, Grau und Schwarz. Ein Webrahmen begrüßt die Besucher, an der Wand hängen Retro-Bilder des einstigen Ost-Berliner *Haus der Mode*. Das *Lidl*-Logo an der Wand ist in dezentem Schwarz gehalten. Die Kollektion an sich ist nach gängigen
25 Maßstäben 33 deutlich billiger als das übliche Premium-Segment. Highlight ist ein Kaschmir-Pullover für knapp 50 Euro, ansonsten dominieren eher Basisstücke wie eine Haremshose aus Modal und Polyester für knapp neun Euro oder ein Langarmshirt aus Viskose, Modal und Elasthan zum selben Preis.

(5) Dabei sollen die Materialien etwas höherwertig sein als bei den sonstigen *Esmara*-Produkten. Preislich bedeute das, dass eine Jeans
35 12,99 Euro statt 9,99 Euro kosten könne, sagte Bock. Die Kollektion soll auch den Online-Shop befeuern. Ob die Aktion wiederholt wird, ist noch offen. „Das ist ein erster Versuch, so wie wir vieles testen. Wir sind ja
40 nicht an der Börse, sondern ein familiengeführtes Unternehmen und

können daher selbst über unsere Ausgaben entscheiden und solche Tests machen“, sagte Bock. In den Läden solle die aktuelle Kollektion einen zweistelligen Millionenumsatz machen.

(6) Mancher Test bringt überraschende Ergebnisse: Der Plan hinter der
45 Qualitätskampagne von *Lidl*, diejenigen 20 Prozent der Deutschen, die nicht regelmäßig bei *Lidl* kaufen, in die Läden zu locken, sei nicht wirklich aufgegangen, gestand Bock ein. Dafür aber seien die Stammkunden noch treuer geworden.

naar: Handelsblatt, 07.09.2016

De tekst bestaat uit vier reacties op het artikel *Fluch des Fleisches* (GEO Nr. 10/2014). Het artikel ging over het gebruik van antibiotica in de veehouderij.

Antibiotika im Fleisch

(1) Dieses Ausmaß an Antibiotikamissbrauch war mir und meinem Umfeld nicht bewusst. Ich fände es gut, wenn das Angebot an Fleischgerichten in Kantinen deutlich verringert würde. An meiner Schule gibt es an drei von vier Tagen Fleisch, natürlich das Billigste vom Billigsten. Wie viele antibiotikaresistente Keime dabei auf Schüler übertragen werden, möchte ich mir gar nicht vorstellen! Ich hoffe, dass Ihr Artikel viele „carnophile“ Leser zum Umdenken bewegt!

Hanna Gröber, 17 Jahre, Stuttgart

(2) Der Artikel suggeriert eine hohe und akute Gefährdung der Menschen durch Fleischverzehr und Tierhaltung. Weder das *Bundesinstitut für Risikobewertung* noch das *Robert-Koch-Institut* teilen diese Einschätzung. Das Problem mit Antibiotikaresistenzen ist viel zu ernst und zu vielschichtig, um einseitige Schuldzuweisungen vorzunehmen. Dabei darf man auch die Humanmedizin nicht aus der Verantwortung entlassen! Alle Beteiligten müssen gemeinsam daran arbeiten, Infektionen zu vermeiden und Antibiotika zur Bekämpfung von bakteriellen Infektionen bei Mensch und Tier zu erhalten. Und: Auch in der Heimtierhaltung und auf Ökobetrieben werden bakterielle Infektionen mit Antibiotika therapiert.

Dieter Staack, Landwirt, Radbruch

(3) Tierwirte sind verpflichtet, im Krankheitsfall Medikamente einzusetzen, auch an biologisch bewirtschafteten Betrieben. Amtstierärzte untersuchen verarbeitetes Fleisch auf Medikamentenrückstände; wenn diese gefunden werden, kann das für den Halter strafrechtliche Folgen haben. Ich wünsche mir, dass die Diskussion sachlicher geführt wird, um konstruktive Lösungsansätze zu erhalten.

Simone Egli-Kroll, via E-Mail

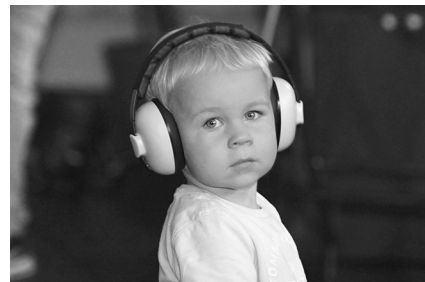
(4) Ihren Artikel habe ich mit großem Interesse gelesen. Er stellt das Problem der Fleischerzeugung hervorragend dar. Ich beschäftige mich intensiv mit der Ausbreitung resistenter Bakterien aus großen Tierhaltungen, da deren Zahl hier im Kreis Euskirchen wächst. Gemeinsam mit anderen versuche ich, neue Anlagengenehmigungen zu verhindern.

Hans Nositschka, Mechernich-Wachendorf

naar: GEO, 01.12.2014

Schutz für junge Ohren

In den ersten Lebensmonaten und -jahren befindet sich das Gehör noch in der Entwicklung. Daher sind junge Ohren besonders empfindlich. Lärmquellen können zu bleibenden Schädigungen führen. Zu den Folgen können ein partieller Hörverlust, chronisches
5 Ohrenpfeifen und -rauschen, aber auch andere Symptome wie Schlafstörungen, Kopfschmerzen und Nervosität zählen. Eine Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zeigt, dass eins von acht Kindern durch solche Einflüsse dauerhafte
Einschränkungen der Hörfähigkeit
10 erleidet. Eltern sollten daher auf Lärm in der Umgebung, bei Konzerten und Festen, die sie mit ihren Kindern besuchen, besonders gut achten. Prävention und ein bewusster Umgang
15 mit Lautstärke sind ganz wichtig, um das empfindliche Gehör der Kleinen zu schonen. Ein professioneller Gehörschutz für die Jüngsten sollte bei starkem Straßenlärm oder beim Besuch von Veranstaltungen nicht fehlen. Kleinkinder können nämlich Frequenzbereiche hören, die
20 Erwachsene nicht wahrnehmen. Ein guter Schutz beugt nicht nur Hörschädigungen vor, sondern schützt auch vor Überreizung und verleiht Ruhe – etwa beim nervenden Quietschen einer stoppenden Straßenbahn, in lauten Restaurants oder auch auf Familienfeiern.



naar: Thüringer Allgemeine, 17.06.2017

Lees bij de volgende tekst eerst de vraag voordat je de tekst zelf raadpleegt.

Tekst 11

Von wegen „dumm, dick und aggressiv“

Längst widerlegt: Die Mär von der „digitalen Demenz“. Bildschirmmedien sind nicht von sich aus schädlich, gute Computerspiele helfen beim Lernen

Beschäftigung mit Bildschirmmedien

Das *Robert-Koch-Institut* beobachtet seit 2003 Kinder und Jugendliche und deren Medienkonsum. Demnach gibt es eine kleine Gruppe von Extremnutzern: 15 Prozent aller Jugendlichen, die mehr als sechs Stunden täglich am Bildschirm verbringen. Ein ausgeprägter Mediengebrauch kann, so die Autoren der Studie, Schlafstörungen und Übergewicht begünstigen. Allerdings gibt es auch Jugendliche, die sehr viel Sport treiben, zugleich aber viel Zeit vor dem Bildschirm verbringen.

Machen digitale Medien dumm, dick und aggressiv?

Die Psychologen Markus Appel und Constanze Schreiner haben Dutzende internationale Studien zum Thema ausgewertet. Ergebnis: Es besteht „kein signifikanter Zusammenhang zwischen Computerspielen und Übergewicht. Dass gewalthaltige Videospiele aggressives Verhalten begünstigen, ist zwar „gut belegt“, allerdings sind die Spiele immer nur „einer von mehreren Einflussfaktoren.“ Ganz sicher falsch ist dagegen die Aussage, digitale Medien machen die Kinder „dumm“, so die Autoren der Metastudie. Im Gegenteil: „Computerspiele können lernwirksam sein“, so das Fazit, und „im Hinblick auf die Textqualität ist das Schreiben am Computer vorteilhaft“.

Wie viel ist zu viel?

Eindeutige Empfehlungen gibt es, etwa von der *Stiftung Kindergesundheit*, nur für die Kleinsten: Kinder unter zwei Jahren sollten überhaupt nicht fernsehen, Vorschulkinder höchstens 30 Minuten am Tag. Für die Älteren lässt sich zumindest ein Durchschnitt erheben: Immerhin die Hälfte aller Acht- und Neunjährigen ist täglich eine halbe Stunde im Internet unterwegs – zusätzlich zu den knapp zwei Stunden, die sie täglich fernsehen. Inzwischen besitzen 72 Prozent der 12- bis 19-Jährigen ein Smartphone. Unter der Woche sind die Jugendlichen im Schnitt drei Stunden täglich online (entweder mit dem Telefon oder dem Computer); immerhin 48 Minuten dieser Zeit werden darauf verwendet, um Schulaufgaben zu bewältigen. Fast die Hälfte der Zeit im Internet verbringen die Jugendlichen damit, mit Freunden zu kommunizieren.

naar: GEO, 01.12.2014